

Marlene Dietrich und die Nazis

Die Gedenkhalle Oberhausen würdigt mit einer Ausstellung und einem bemerkenswerten Katalog Marlene Dietrich und ihr Verhältnis zu Deutschland in der NS-Zeit

Von Heinrich Thies

Sie ist die einzige deutsche Schauspielerin, die wirklich zu Weltruhm gelangt ist. Doch ihr Verhältnis zu Deutschland ist gespalten. Marlene Dietrich. Auch 25 Jahre nach ihrem einsamen Tod in einer Wohnung in Paris ist der Mythos der Diva ungebrochen. Sie war als Verkörperung einer aufreizenden androgynen Erotik stilbildend, sie hat als Femme fatale in Frack und Zylinder Maßstäbe gesetzt, und sie hat das Soldatenlied „Lili Marleen“ an allen Fronten des Zweiten Weltkriegs zu einer Friedenshymne gemacht. Die Gedenkhalle Oberhausen hat jetzt ihr Leben in der Zeit des Nationalsozialismus in einer bemerkenswerten Ausstellung beleuchtet: „Marlene Dietrich. Die Diva. Ihre Haltung. Und die Nazis“, lautet der Titel. Die Ausstellung ist bereits verlängert worden und wird jetzt wohl Ende Januar endgültig schließen.

Was aber bleibt, ist ein hervorragend gestalteter Ausstellungskatalog, herausgegeben vom Leiter der Gedenkhalle Clemens Heinrichs. Der Katalog macht deutlich, wie umworben die gebürtige Berlinerin bei den Nationalsozialisten war, obwohl sie schon 1930 gleich nach der Kinopremiere ihres „Blauen Engels“ Deutschland verlassen hat und nach Hollywood gegangen ist, um mit dem jüdischen Regisseur Josef von Sternberg weitere Filme zu drehen. Adolf Hitler soll ihre Filme geliebt haben. Glaubt man Leni Riefenstahl, die ihre fragwürdige Karriere als Schauspielerin begann, hat sich Hitler die Filme mit Marlene Dietrich heimlich in Berchtesgaden angesehen.

Wie sehr Joseph Goebbels für die kesse Diva geschwärmt hat, wird aus seinen

Tagebucheintragungen deutlich, von denen einige im Ausstellungskatalog nachzulesen sind.

Besonders euphorisch gestimmt war Goebbels, als Marlene Dietrich sich 1937 von dem verhassten Juden Josef von Sternberg getrennt hat. Die gleichgeschalteten Zeitungen in Deutschland wurden vom Propagandaministerium „ermutigt“, diesen Schritt zu bejubeln – und Goebbels lockte sie mit großzügigen Offerten, heim ins Reich zu kommen. Sie müsse nicht länger wie in Amerika Nutten spielen, sondern könnte endlich – ihrem Talent entsprechend – ins Charakterfach wechseln und sich die Rollen und Regisseure aussuchen.

Auch an einer angemessenen Gage werde ihr Engagement in Deutschland nicht scheitern.

Doch Marlene Dietrich reagierte auf das Angebot, indem sie die amerikanische Staatsbürgerschaft beantragte. Die Nazis waren ihr verhasst. Sie hatte in Amerika und Frankreich viele jüdische Künstler und Intellektuelle kennengelernt, die vor dem Antisemitismus der Nazis geflohen waren. Mit dem pazifistischen Autor Erich Maria Remarque war sie über Jahre hinweg liiert. Sie dachte also gar nicht daran, zur Ufa in Nazi-Deutschland zu wechseln, obwohl sie sich eigentlich nach Deutschland sehnte – vor allem nach ihrer Mutter und ihrer Schwester, nach der deutschen Sprache, nach Pilzsuppe und Kohlrouladen.

Obwohl ihre ablehnende Haltung in Berlin bald bekannt war, gaben die NS-Kulturfunktionäre ihre Werbungsversuche nicht auf. Goebbels schickte ihr immer neue Mittelsmänner ins Haus, um sie zu erweichen. Und er war durchaus optimistisch:

„Marlene hat alle gegen sie vorgebrachten Anschuldigungen entkräftet. Ich lasse sie in der Presse rehabilitieren“, notierte er am 19.

November 1937 in seinem Tagebuch. Schon eine Woche zuvor hatte er vermerkt: „Marlene Dietrich kann erst in einem Jahr in Berlin auftreten. Aber sie steht fest zu Deutschland.“

Doch Goebbels sollte sich täuschen: Marlene Dietrich kam nicht zurück. Sie erhielt die amerikanische Staatsbürgerschaft – und sie

begleitete während des Zweiten Weltkriegs die US-Truppen bei ihrem Vormarsch durch Europa. „Follow the boys“, lautete ihre Parole, und so ist auch das Kapitel überschrieben, das ihre Tätigkeit als singende Truppenbetreuerin dokumentiert. Eindrucksvolle Bilder zeigen, wie sie auf Panzern thront, im Frachtraum eines Militärflugzeugs liegt oder vor Soldaten auf der Bühne steht. Dabei ist gleichzeitig zu lesen, dass sie um das Leben ihrer Mutter, Schwester und anderer Familienangehöriger bangte. Zum einen, weil die amerikanischen Bomben eben auch ihre Mutter in Berlin treffen konnten, zum anderen, weil sie fürchten musste, dass ihre Familie wegen ihres Einsatzes bei den „Feinden“ von der Gestapo unter Druck gesetzt, wenn nicht gar bestraft wurde.

In den letzten Kriegstagen schien sich diese Furcht zu bestätigen. Denn Marlene Dietrich erfuhr, dass ihre Schwester Elisabeth in Bergen-Belsen aufgetaucht sei. War die arme Liesel etwa auch in diesem furchtbaren Todeslager interniert worden? Sofort ließ sich die Schauspielerin mit dem Flugzeug eines amerikanischen Generals nach Bergen-Belsen fliegen. Doch ihre Sorge war grundlos: Ihre Schwester Elisabeth war zwar nervlich angeschlagen, aber bei bester Gesundheit. Sie hatte auf Seiten der Täter gestanden und mit ihrem Mann in Bergen-Belsen ein Truppenkino betrieben, das auch von SS-Leuten aus dem benachbarten KZ besucht wurde. All dies und noch sehr viel mehr ist in dem ansprechenden Ausstellungskatalog nachzulesen, der eine anregende Kombination aus erläuterndem Text, ungewöhnlichen Fotos und spannenden Dokumenten bietet – alles Material aus der Marlene-Dietrich-Collection in Berlin, einer Abteilung der Deutschen Kinemathek, die sowohl Forschern als auch Laien vielschichtige Einsichten in das Leben und Wirken Marlene Dietrichs vermittelt. Der Ausstellungskatalog von Clemens Heinrichs hat sich in gelungener Weise auf einen Teilbereich dieser schillernden Vita konzentriert. Eine Ikone der Populärkultur wird

hier in eindrucksvoller, gut lesbarer Form zum
Brennspiegel von Zeitgeschichte.